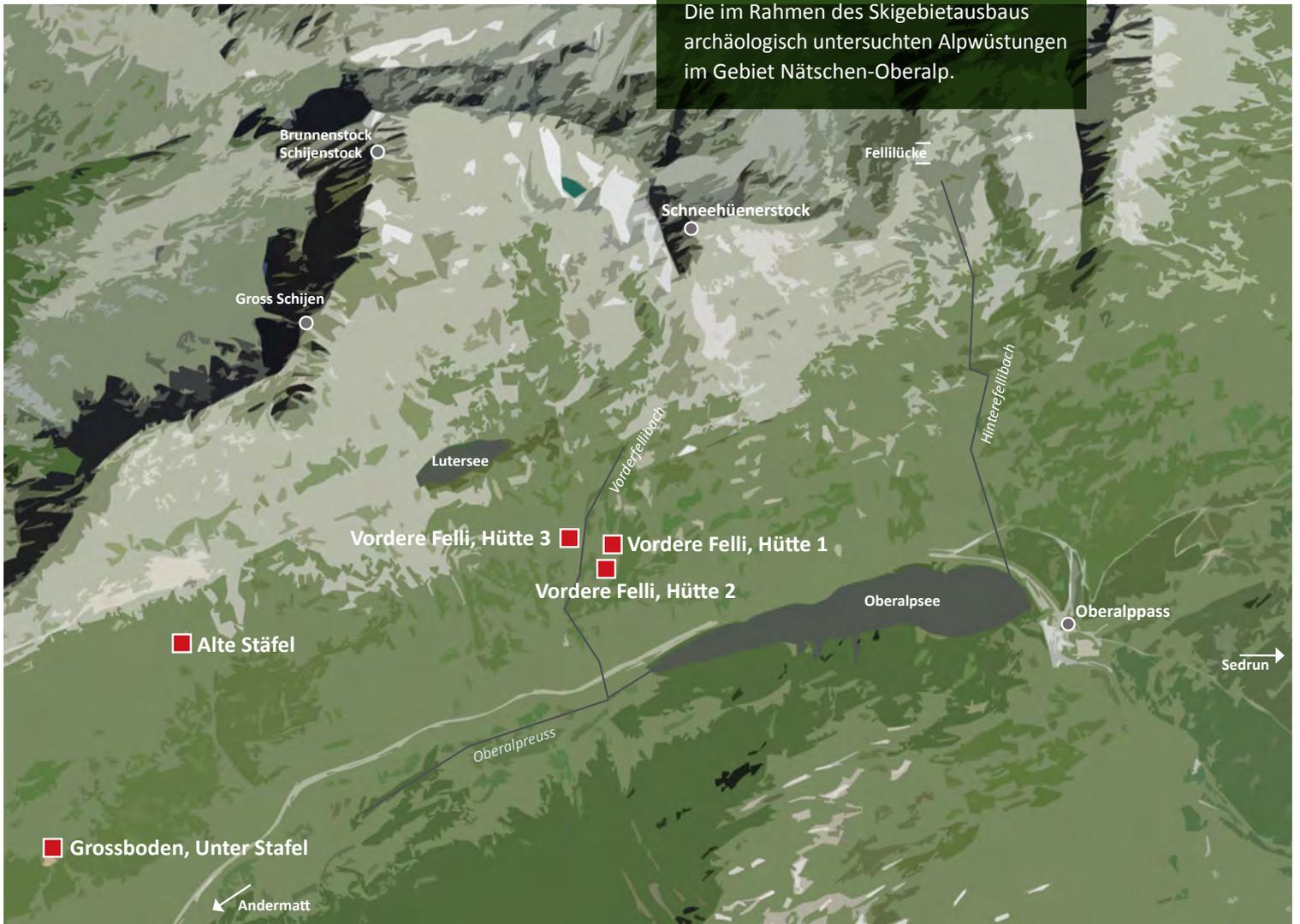




ALPLEBEN VERGANGENER JAHRHUNDERTE

Beispiele aus dem Gebiet Nätschen-Oberalp bei Andermatt

Die im Rahmen des Skigebietsausbaus archäologisch untersuchten Alpwüstungen im Gebiet Nättschen-Oberalp.



Titelbild:
Rekonstruktion der Alpstafel auf
'Alte Stäfel' im späten 15. und
16. Jahrhundert (Joe Rohrer, Luzern).



INHALT

| | |
|---|----|
| Am Anfang war der Skigebietsausbau | 5 |
| Bewirtschaftung der Alpen – eine traditionsreiche Geschichte | 6 |
| Käseherstellung auf der Alp | 7 |
| Spätmittelalterliche Alpwüstung auf den ‚Alten Stäfel‘ | 8 |
| Zeugen neuzeitlicher Alpbewirtschaftung auf der ‚Vorderen Felli‘ | 12 |
| Alpnutzung im 19. Jahrhundert auf dem Grossboden ‚Unter Stäfel‘ | 14 |
| Alpwüstungen erzählen Geschichte(n) | 17 |



Seit der Wintersaison 2017/2018 führen neue Gondeln vom Bahnhof Andermatt direkt auf den ‚Gütsch‘.

AM ANFANG WAR DER SKIGEBIETSAUSBAU

Das Dorf Andermatt, an der berühmten Gott-hardroute gelegen, befindet sich im Wandel. Das ehemalige Säumeretappenziel und spätere Kasernendorf ist auf dem Weg, ein mondänes Ferienresort zu werden. Die vielen Kräne und Baustellen zeugen von diesem Aufbruch.

Der Ausbau zum Ferienresort beinhaltet unter anderem auch den Zusammenschluss der beiden Skigebiete Andermatt und Sedrun. Auf die Saison 2018/2019 hin soll dies vollbracht sein. Im Rahmen dieses Skiinfrastrukturausbaus galt es, mehrere sogenannte Funderwartungsgebiete und Alpwüstungen archäologisch zu untersuchen, bevor sie durch Pisten-, Leitungs- oder Bahnbau zerstört werden. In den Sommermonaten 2014 bis 2017 wurden deshalb im Auftrag der Justizdirektion des Kantons Uri im Gebiet Gütsch bis Oberalppass Oberflächenbegehungen und punktuell auch Ausgrabungen vorgenommen. Dabei kamen die Überreste von 69 Fundstellen zu Tage. Die Erkenntnisse dieser Untersuchungen ermöglichen einen Einblick in die Alpbewirtschaftung zwischen dem 15. und 19. Jahrhundert.



Archäologen bei der Untersuchung der Alpwüstung auf ‚Alte Stäfel‘.

Das Oberalptal auf der Landeskarte von Gabriel Walser (1756) mit Erwähnung des «delicaten Urseiler Käs».



BEWIRTSCHAFTUNG DER ALPEN – EINE TRADITIONSREICHE GESCHICHTE

Die Menschen des mittelalterlichen Urserntals waren seit jeher von der kargen Landschaft geprägt. Dank privilegierter Lage sowohl an der Nord-Süd- als auch an der West-Ost-Route inmitten des Alpenriegels entwickelte sich die für das Urserntal typische Wirtschaftsform der Säumerei. Mit ihr einher gingen der Exporthandel mit Rohstoffen (Bergkristall) und Gütern wie Käse und Rindern sowie das Söldnertum. Gerade der Handel mit Vieh nahm je länger, je mehr eine wichtige Stellung innerhalb des Tals ein. Die Bauern richteten im Verlaufe des Mittelalters ihre Lebensweise mehr und mehr nach der Haltung von Gross- und Kleinvieh aus. Damit der schon von Natur aus knappe Talboden nicht noch mehr durch grasende Herden beansprucht wurde, trieb man die Tiere den Sommer über in die Höhe respektive auf die Alpen. Unterdessen wurde im Tal das Heu für den Winter eingefahren.

Die Alpbauern erschlossen zum Zweck der Bestossung von höher gelegenen Weiden neue Gebiete auf 2'000 bis 2'500 m ü. M. Dazu bauten sie Schutzhütten als Unterkünfte. Die Milch der Kühe und des Kleinviehs musste gesammelt werden, wozu man spezielle Einrichtun-

gen zur Lagerung respektive Kühlung von Milch und Käse erstellte. Die Verarbeitung der Milch zu Käse war dabei der konsequente Weg zur Haltbarmachung.

Die Hütten wurden aus Stein gebaut, da dieses Material als natürliche Ressource vor Ort zu finden war. Da der schiefrige Gneis im Bereich Nätschen-Oberalp ansteht und erosionsbedingt abplatzt oder sich vom Menschen plattenförmig ablösen lässt, eignete sich dieser auch für die Dachabdeckung. Das rare Gut Holz wurde möglichst sparsam verwendet, da es seit dem Spätmittelalter Mangelware im fast vollständig abgeholzten Urserntal war.

Die ältesten schriftlichen Hinweise auf die Alptätigkeit im Urserntal sind für das Jahr 1363 verbürgt, als die Satzung über die Alprechte durch die Talleute erstellt wurde. Ältere Hinweise auf Alpnutzung sind archäologisch für das Tal der Gotthardreuss bei der Blumenhütte (Gemeinde Hospental) nachgewiesen. Dort liessen sich Alphüttengrundrisse des 11. bis 14./15. Jahrhunderts nachweisen. Bei den ‚Alten Stäfel‘ auf dem Gemeindegebiet von Andermatt steht eine Alphütte aus dem ausgehenden Mittelalter.

KÄSEHERSTELLUNG AUF DER ALP

Die einfache Käseherstellung ist geprägt von Sauermilchkäse (Gerinnung der Milch durch säurehaltigen Zusatz wie beispielsweise Essig). Ihr typischer Vertreter ist der Zigerkäse.

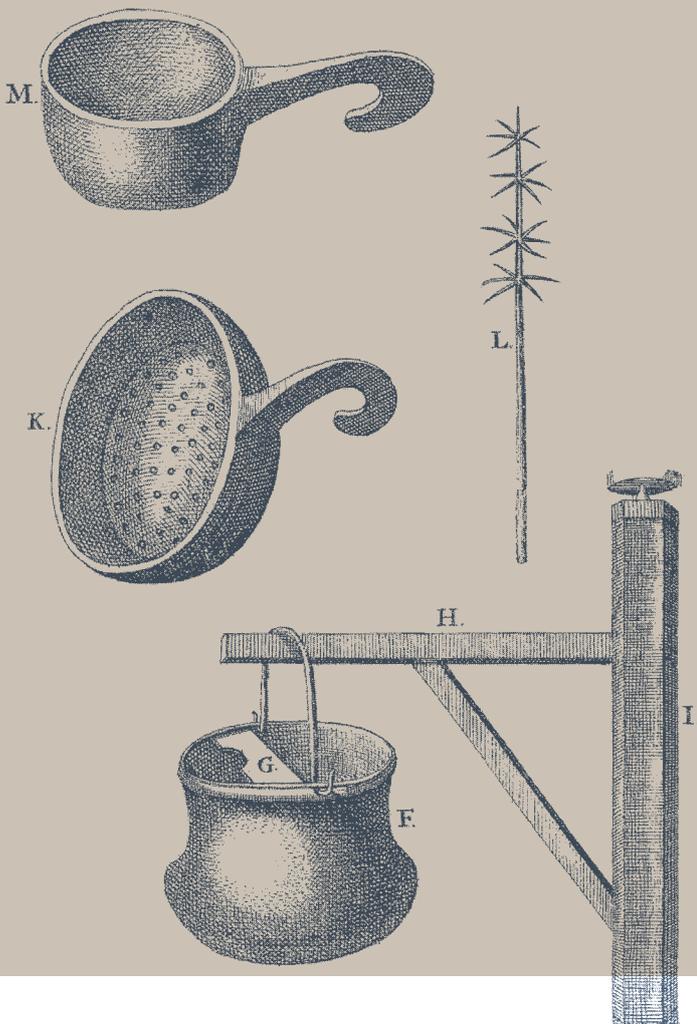
Schon seit griechisch-römischer Zeit ist auch die Labkäseherstellung (Gerinnung der Milch durch Zusatz von Enzymen aus dem Kälbermagen, sogenanntem Lab) bekannt, welche eine längere Haltbarkeit des Käses und eine grössere Verarbeitungsmenge von Milch gewährleistet. Ein Nebenprodukt daraus ist die Molke, mit welcher wiederum der Molkenkäse durch nochmaliges Erhitzen hergestellt wird (z. B. Molkenziger).

Typisches Käseprodukt des Urserntals war der weiche, kegelförmig aufgetürmte Käse, den man wie Butter aufs Brot schmieren konnte. Schon Goethe rühmte den Urschner Käse im Bericht zu seiner zweiten Schweizer Reise 1779.



Käseherstellung heute.

Carolin Mazzolini-Regli, Käserin auf der Unteralp, Spannmatt.



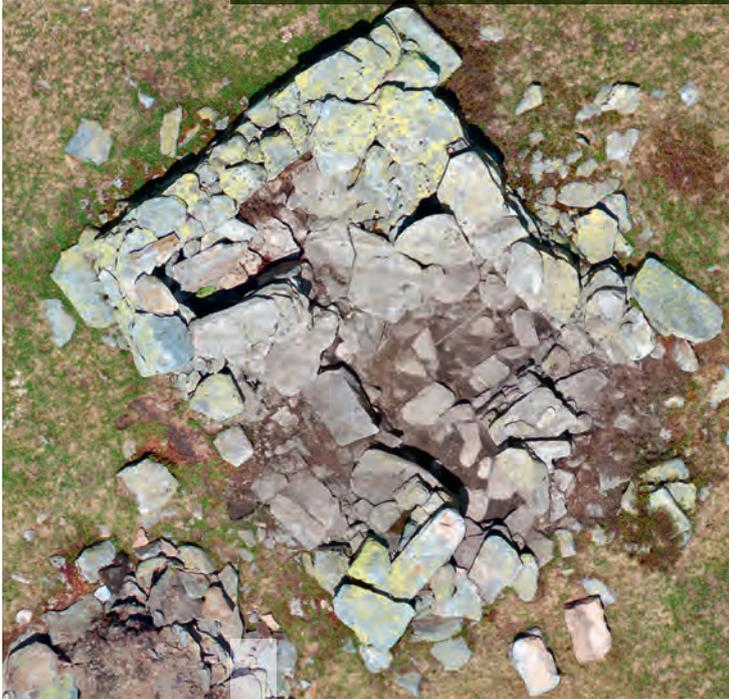
Geräte des Senns

nach Johann Jakob Scheuchzer,
Itinera Alpina:

- F Käsekessel
- G Kesselschindel
zum Festhalten des Milchsiebs
- H/I Turner
- K Rahmkelle zum Abschöpfen
der Rahmschicht
- L Käsebrecher zum Rühren
des Käsebruchs
- M Milch-Gon (Löffel)
zum Schöpfen der Milch

(aus Meyer et al. 1998, Fig. 501)

„Alte Stäfel“. Blick von oben auf die Überreste einer fast quadratischen Alphütte aus Trockenmauern (Orthofoto). Der Eingang befindet sich auf der Talseite (unten rechts).



„Alte Stäfel“. Alte Feuerstelle im Innern der Alphütte direkt neben der Turnerplatte (weiss umkreist die Drehpfanne). Die Holzkohle (schwarze Flecken) datiert ins späte 15. und 16. Jahrhundert.



SPÄTMITTELALTERLICHE ALPWÜSTUNG AUF DEN ‚ALTEN STÄFEL‘

Der Flurname ‚Alte Stäfel‘, besagt es schon: Hier befinden sich alte Alpstäfel. Stäfel (stavel im 14. Jahrhundert) kommt vom lateinischen Wort *stabulum* und bedeutet «Stall». Dass hier also schon länger Vieh gesömmert wurde, kann angenommen werden. Die Bezeichnung «alt» hingegen wird wohl erst aufgekommen sein, als jüngere Stäfel angelegt worden sind. Die Frage, ob dies die Alphütten auf dem Oberstafel (Grossboden) waren, kann erst durch zukünftige Untersuchungen beantwortet werden.

Überreste einer Alphütte liessen sich schon 2015 im Gelände beobachten: Am nordöstlichen Rand einer Geländeterrasse auf 2'265 m ü. M. liegt eine fast quadratische Einraumhütte aus Trockenmauern. Frischwasser findet sich in der Nähe, fliesst doch östlich der Strahlbach ins Tal, und südlich von der Hütte sucht der Ausfluss eines kleinen Schmelzwassersees seinen Weg.

Die Hütte misst 5,1 m Länge auf 4,5 m Breite und besteht aus einem Raum mit einer Fläche von 3,5 x 3 m. Der Eingang liegt auf der Talseite. Die Innenausstattung ist einfach: Das wichtigste Element ist die links neben dem Eingang liegende Feuerstelle mit einem flachen Stein. Seine halb eingemauerte Lage auf Bodenniveau und eine rundlich ausgeschliffene Eintiefung in seiner Mitte deuten auf eine Nutzung als Drehpfanne für den Turner, dem drehbaren Holzgalgen für den Käsekessel. Die Radiokarbondatierung von Holzkohleresten aus der Feuerstelle weist eine Nutzung zwischen dem späten 15. und 16. Jahrhundert nach. Auf der gegenüberliegenden Seite, westlich des Eingangs, befindet sich eine Bank aus grossen, flachen Steinblöcken zum Sitzen oder zum Lagern von Käseläuben. Der Boden ist zumindest im Eingangsbereich mit Steinplatten ausgelegt. Obwohl die aufgehenden Mauern nicht vollstän-



„Alte Stäfel“, Bild oben: Innenraum der Alphütte. Im Hintergrund befinden sich neben dem Eingang (*mittig*) eine Feuerstelle (*links*) sowie eine Steinbank (*rechts*), im Vordergrund liegt der Schlafbereich.

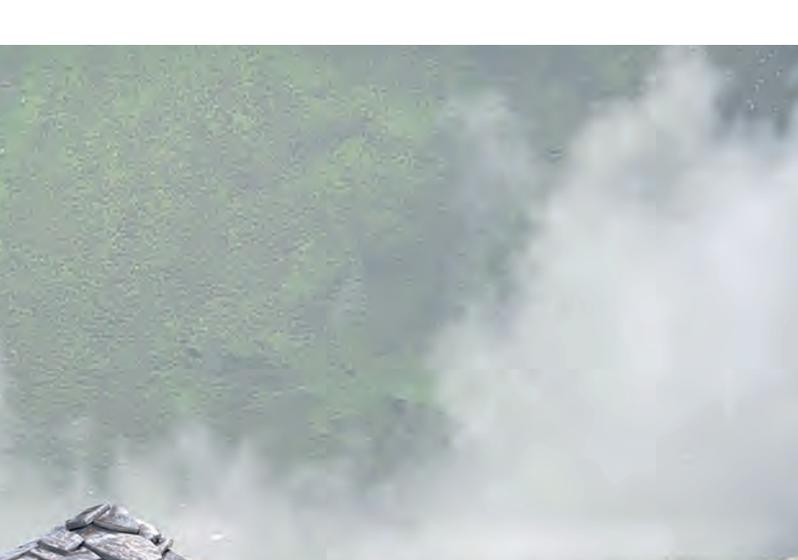
„Alte Stäfel“, Bild unten: Die steinernen Grundmauern der Alphütte verlaufen über eine Grube (*schwarz gefärbtes Sediment*) aus der späten Eisenzeit.

dig erhalten sind, ist von fensterlosen Wänden auszugehen. Einzig eine Öffnung in der Süd- wand oberhalb der Feuerstelle könnte als zu- sätzlicher Rauchabzug – nebst Eingang und Rit- zen im Mauerwerk – gedient haben. Das Dach ist wohl als Satteldach mit einer Firstpfette und Rafen als Träger der steinernen Dachplatten zu rekonstruieren.

In der näheren und weiteren Umgebung der Alphütte fehlt jeglicher Hinweis auf das Vor- handensein von Pferchen. Dies kann ein Hin- weis auf eine Sömmerung von Grossvieh sein, denn Klein- respektive Schmalvieh wurde eher in Pferchen gesammelt und so vor nächtlichen und gefährlichen Streifgängen geschützt. Aller- dings ist auch ein Abtragen von Pferchmauern in den folgenden Jahrhunderten möglich.







**Rekonstruktion der Alpstafel
auf ‚Alte Stäfel‘.**

Blick in das Hütteninnere:

Senn bei der Käseherstellung; links neben dem Eingang der am Turner hängende Käsekessel über einer Feuerstelle; rechts davon eine Steinbank mit Käseläuben beim Reifen; vorne rechts mit Stroh ausgelegte Unterlage, die als Bettstatt diente.

Aussenansicht der Hütte:

Mauern aus trocken aufgeschichteten Steinblöcken und ein mit Gneisplatten bedecktes Dach.



ZEUGEN NEUZEITLICHER ALPBEWIRTSCHAFTUNG AUF DER ‚VORDEREN FELLI‘

Etwa 1,6 km weiter östlich, in Richtung Oberalppass, liegt eine Alpwüstung auf einer Geländeterrasse, die zur ‚Vorderen Felli‘ gehört. Auf über 2'100 m ü. M. bietet sie Fliessgewässer (Vorderfellibach) und nur leicht abfallende Weideflächen. Womöglich bildet sie den ‚unteren Stafel‘ gegenüber dem auf 2'270 m ü. M. liegenden ‚oberen Stafel‘.

Der Vorderfellibach durchquert den aus drei Alphütten bestehenden Stafel und trennt dabei die eine Hütte von den anderen. Noch heute führen Steinplatten über den Bach, die als Tritthilfe respektive Furt den Übergang ermöglichen. Während die Grundmauern zweier Bauten (1 und 3) noch relativ gut sichtbar im Gelände sind, ist der dritte (2) stark abgetragen

und verstürzt. Die Hütte 3, westlich des Bachs, ist in jüngster Zeit durch das Militär und/oder alpwirtschaftlich genutzt worden. Da ihre Mauern wieder errichtet worden sind, wenn auch ohne grosse Sorgfalt, sind sie teilweise noch über einen Meter hoch erhalten. Während die Hütte 1 annähernd quadratisch ist und mit 3,4 x 3,5 m ähnliche Raummasse wie das Alpgebäude auf ‚Alte Stafel‘ besitzt, ist die Hütte 3 leicht grösser und rechteckig.

Radiokarbondatierungen verkohlter Ästchen aus der Feuerstelle von Hütte 1 bezeugen eine letztmalige Nutzung im 17. oder 18. Jahrhundert. Ein etwas unterhalb von Hütte 1 gefundener Schilling aus dem Jahr 1723 spricht zumindest für eine Geländebegehung noch zu dieser Zeit.



‚Vordere Felli‘, Hütte 3.

Blick von oben auf die Mauerreste einer rechteckigen Alphütte (Orthofoto). Der Eingangsbereich ist wahrscheinlich jüngst umgestaltet worden, indem ein Vorraum von einem grösseren, hinteren Raum (mit modernem Einbau) abtrennt wurde.

Alle drei Bauten lieferten Hinweise auf die Milch- respektive Käseverarbeitung: Bei den Hütten 2 und 3 lag im Versturz je ein flachseitiger, rundlich abgearbeiteter Stein mit ca. 40cm Durchmesser. Es handelt sich bei ihnen wohl um Gewichtssteine, die dem Auspressen der Molke aus der frisch gewonnenen Käsemasse dienten. Aus dem Versturz von Hütte 1 stammt ein Turnerstein. Wie bei der Wüstung auf ‚Alte Stäfel‘ fand sich hier links des Eingangs eine Feuerstelle und eine im Boden eingelassene Turnerplatte mit Drehpfanne. Eventuell ist damit eine Aussage zur Nutzung der verschiedenen Hütten möglich: Käseherstellung in der Hütte 1, Käseverarbeitung und -lagerung in den Hütten 2 und 3.



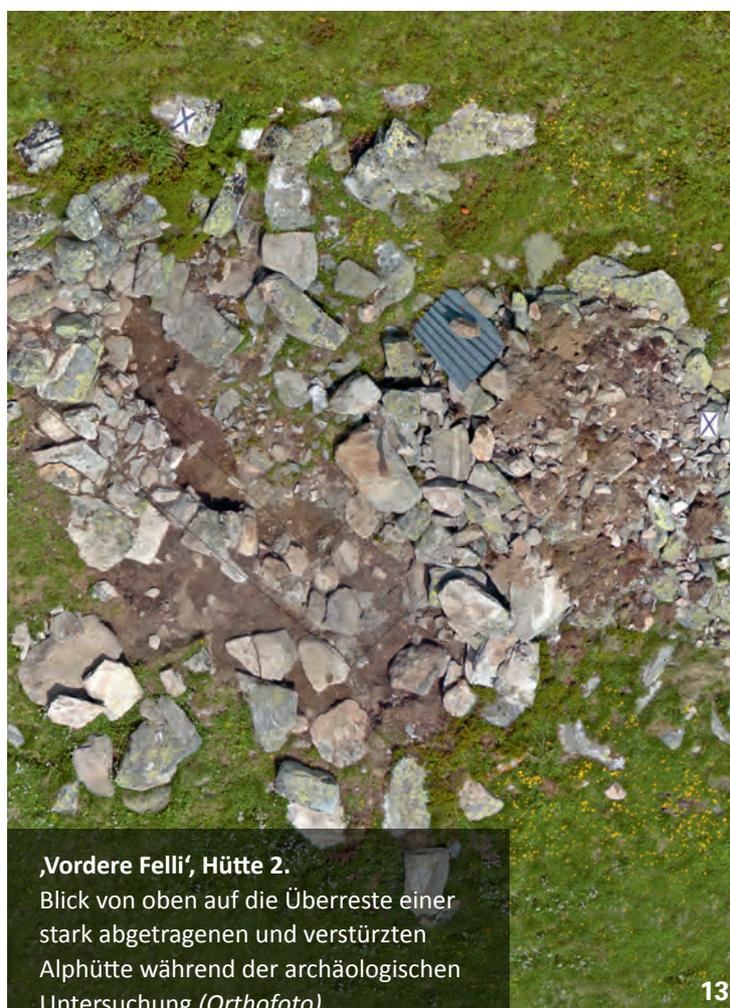
Oben: Turnerstein aus Granit (gelochter Stein in der Bildmitte)

Unten: Gewichtsstein aus Gneis zum Auspressen der Molke.



‚Vordere Felli‘, Hütte 1.

Blick von oben auf die Mauerreste einer fast quadratischen Alphütte mit Feuerstelle in der rechten unteren Ecke (Orthofoto).



‚Vordere Felli‘, Hütte 2.

Blick von oben auf die Überreste einer stark abgetragenen und verstürzten Alphütte während der archäologischen Untersuchung (Orthofoto).



ALPNUTZUNG IM 19. JAHRHUNDERT AUF DEM GROSSBODEN ‚UNTER STAFEL‘

Unterhalb des ‚Grossbodens‘ liegt ein Einzelstafel mit dem Namen ‚Unter Stafel‘. Er stellt wohl das jüngste Beispiel der hier genannten Stafel dar. Der langschmale Grundriss der Alphütte spricht für eine Entstehung im 19. Jahrhundert. Sie wird wohl nach der Mitte des gleichen Jahrhunderts erbaut worden sein, fehlt sie doch auf der Dufourkarte von 1864, während sie auf der Siegfried-Karte von 1872 erscheint.

Der 4,2x2,1 m grosse Raum ist mit seinem Eingang talwärts ausgerichtet. Der vordere Teil des Innenraums ist mit Steinplatten ausgelegt, während eine Stufe aus einem Steinblock zum hinteren Raumteil mit Stampflehboden führt. Links des Eingangs befindet sich – wie bei der Hütte auf ‚Alte Stafel‘ – die Feuerstelle. Sie ist halbrund in die Ostmauer eingelassen, die an dieser Stelle eine leichte Ausbuchtung aufweist. Ein kleiner Sims in der Wand wurde vermutlich als Auflager für einen Tragbalken des Kessels genutzt. Gegenüber findet sich

eine Steinbank, die als Sitzgelegenheit gedient haben könnte. Die Schlafstelle dürfte sich hingegen an der Rückwand befunden haben, wie flache Steine und einst als Matratzenersatz dienende Heureste andeuten. Die Milch der hier gehaltenen Tiere liess sich vielleicht in einem unterhalb eines Felsblocks eingerichteten Kühlager zwischendeponieren, das nur wenige Meter entfernt lag.

Wichtig erscheint hier das Fehlen eines Turnersteins, was auf eine Umstellung der Milchverarbeitung im 19. Jahrhundert hinweist: Die Milch musste nicht mehr auf der Alp selbst verarbeitet werden, sondern konnte direkt ins Tal transportiert werden – dank der neuen Passstrasse von 1863 über den Oberalp. Abnehmer fanden sich je länger je mehr im Urserental, nahm doch der Tourismus sowie die Militärpräsenz in dieser Zeit zu. Spätestens in den frühen 1930er Jahren wurde die Hütte aufgegeben, denn in der Siegfried-Karte von 1936 ist sie nicht mehr vermerkt.

Ausschnitt aus der Siegfriedkarte von 1872, auf welcher der ‚Unter Stafel‘ eingezeichnet ist (roter Kreis). Oberhalb davon sind die Hütten des ‚Oberstafels‘ auf dem Grossboden zu sehen.



‚Unter Stafel‘. Blick von oben auf die Mauerreste einer Alphütte aus der Mitte des 19. Jahrhunderts (Orthophoto).

„Unter Stafel“. Der mit Steinplatten ausgelegte vordere Bereich des Alphütteninnenraums; in der Mitte der Ausgang, rechts eine Steinbank, links eine Ausbuchtung für die Feuerstelle und darüber ein Sims, der wohl als Auflager für den Kesselbalken diente.

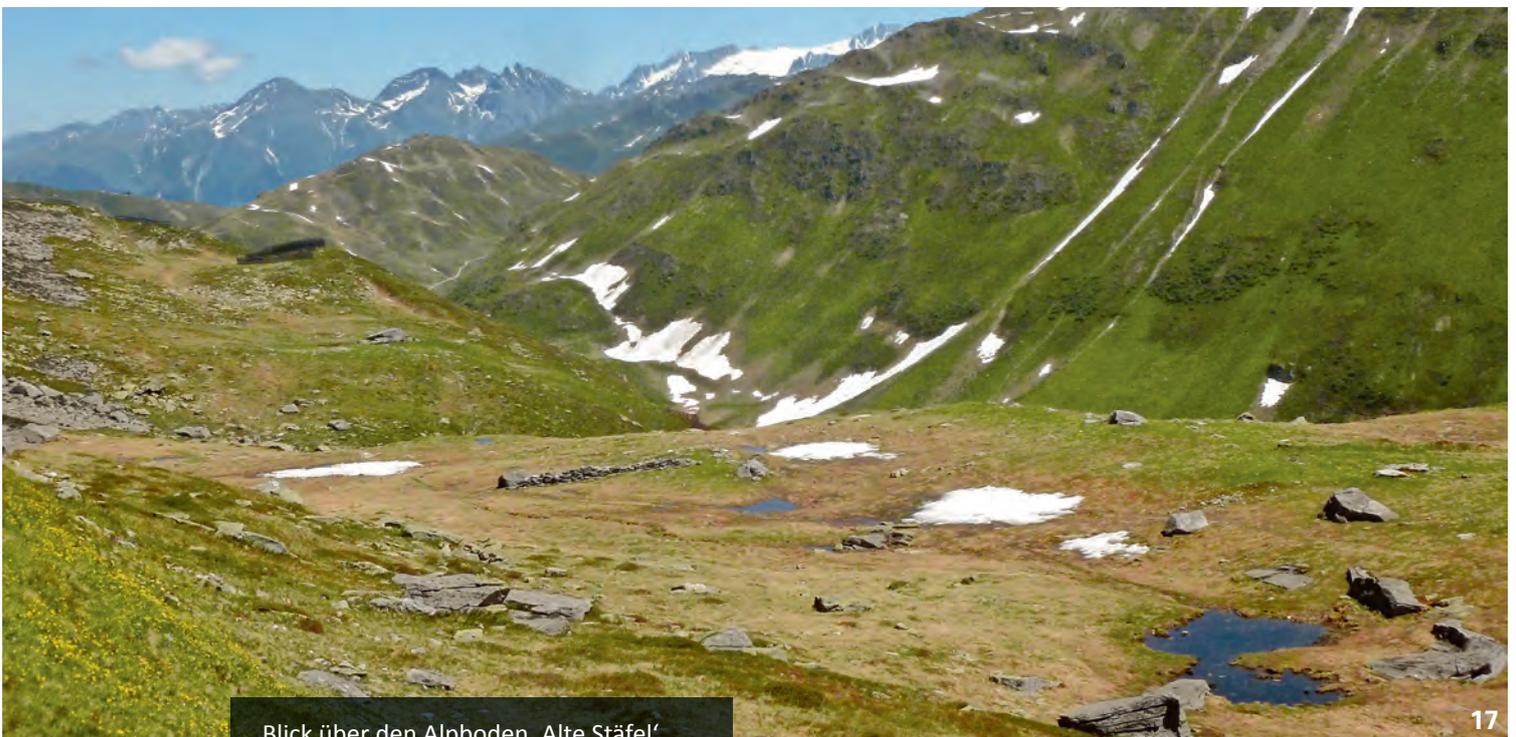


„Unter Stafel“. Rechteckige Wandnische neben der Steinbank (links), die als Ablage oder Lichtnische gedient haben könnte.

ALPWÜSTUNGEN ERZÄHLEN GESCHICHTE(N)

Die hier vorgestellten Alpstäfel widerspiegeln nur einen kleinen Teil der alpwirtschaftlichen Nutzung der Südhänge der Oberalp vergangener Jahrhunderte. Für die Sömmerung der Tiere wurden die unterschiedlichen Höhenlagen zu verschiedenen, von der Saison abhängigen Zeiten genutzt (sogenannte Transhumanz). Die Alphütten von ‚Alte Stäfel‘, ‚Vordere Felli‘ und ‚Unter Stafel‘ stehen exemplarisch für einen Wandel in der Alpbewirtschaftung, der sich zwischen Nättschen und Oberalp, aber ebenso andernorts, abspielte: Die Käseherstellung wurde ins Tal verlagert. Die seltenen Kleinfunde bezeugen einen behutsamen Umgang mit Ressourcen, der heutzutage kaum mehr vorstellbar ist. Auch die Ressource Holz musste mit Bedacht genutzt werden. So befinden sich unter den ins Mittelalter oder in die Neuzeit datierenden Holzkohlestücken vornehmlich Sträucher wie Alpenrose, ein Gewächs, das in der baumfreien Region des Urserntals häufig anzutreffen ist. Auch getrockneter Kuhfladen könnte als Brennstoff gedient haben. Man kann sich vorstellen, wie wenig wärmend ein solches Feuer gewesen sein musste.

Ungemein schwieriger sind die älteren Spuren von Römern, Kelten sowie bronze- und steinzeitlicher Menschen zu fassen, die aufgrund umliegender Fundstellen und Einzelfunde jedoch anzunehmen sind. So ist auf ‚Alte Stäfel‘ mindestens eine holzkohlehaltige Grube unter den Trockenmauern zum Vorschein gekommen, die über 2'000 Jahre alt ist. Leider haben sich keine Werkzeuge oder andere Gebrauchsgegenstände aus dieser Zeit erhalten. Trotzdem ist es vorstellbar, dass hier in der Jüngerer Eisenzeit (450 bis 15 v. Chr.) Hirten, an Feuerstellen sitzend, ihre (Klein-)Viehherden über der Baumgrenze grasen liessen. Vielleicht waren es aber auch Händler oder Reisende zwischen Raetia, dem Vallis Poenina (Wallis) und den Alpi Lepontini (Tessin)? Zukünftige archäologische Untersuchungen werden neue Hinweise dazu liefern. Wichtig ist, stets ein wachsames Auge auf die heutige Bautätigkeit zu haben, deren Ausmasse immer beträchtlicher werden und die je länger, je mehr auch vermeintlich unberührte Areale tangiert. Hilfreich dabei sind sicher auch Wanderer, Jäger und Strahler, die mit offenen Augen durch die Berge und Täler streifen und die eine oder andere Beobachtung melden. Denn die Bergwelt wartet mit Bestimmtheit noch mit vielen spannenden Geschichten auf.



Blick über den Alpboden ‚Alte Stäfel‘.

| | |
|-----------------------------|--|
| Alpwüstung | Alphütten, die in der Vergangenheit vollständig aufgegeben wurden, an die aber noch Urkunden, Flurnamen, Ruinen oder mündliche Überlieferungen erinnern. |
| Bestossung | Beweidung einer Alp mit einer gewissen Anzahl von Tieren. |
| Dendrochronologie | Methode zur jahrgenaue Datierung von Hölzern, die auf der Zählung der Jahresringe und dem Vergleich unterschiedlicher Jahrringabstände basiert. |
| Dufourkarte | Bezeichnung für die «Topographische Karte der Schweiz», das erste amtliche Kartenwerk der Schweiz (im Massstab 1:100'000), das vom «Eidgenössischen Topographischen Bureau» unter der Leitung von Guillaume-Henri Dufour von 1845 bis 1864 herausgegeben wurde. |
| Gewichtsstein | In der frühen Käseherstellung verwendeter Stein, der zwecks Auspressen der Molke auf den Käselab gelegt wurde. |
| Käsebrecher | Hölzernes Gerät der frühen Käseherstellung in Form eines grossen Schneebesens, der dem manuellen Rühren des Bruchs während der Erwärmung beziehungsweise des Kochens diente. |
| Molke | Wässrige grünlich-gelbe Flüssigkeit, die bei der Gerinnung der Milch zu Käse oder Quark abgesondert wird. |
| Orthofoto | Verzerrungsfreie und maßstabsgetreue Abbildung der Erdoberfläche, die durch photogrammetrische Verfahren aus Luft- oder Satellitenbildern abgeleitet wird |
| Pfette | Parallel zum First verlaufendes Haupttragholz des Daches. |
| Radiokarbondatierung | Absolute Datierungsmethode, die anhand der im ehemals lebenden Organismus vorhandenen Anteile des Kohlenstoff-Isotops ¹⁴ C operiert. |
| Rafen | Geneigt verlaufende Hölzer, die auf der Pfette beziehungsweise auf dem Mauerwerk aufliegen und die Dachhaut tragen. |
| Säumerei | Gewerbmässiger Transport von Waren über die Pässe entlang einer in Etappen (Teilfahren zwischen Susten/Lagerhäusern) unterteilte Handelsroute mit Hilfe von Pferden oder Maultieren. |
| Siegfriedkarte | Bezeichnung für den «Topographischen Atlas der Schweiz», ein Kartenwerk (1:25'000 bzw. 1:50'000 in den Alpen) in der Nachfolge der Dufourkarte, dessen Herausgabe vom «Eidgenössischen Topographischen Bureau» unter Hermann Siegfried 1870 begonnen wurde und das bis 1949 nachgeführt wurde. |
| Versturz | Eingestürzte konstruktive Elemente (Wände, Dächer, Ofenfundament, etc.) von Bauten, die als Ruine von Auge sichtbar oder unter der Erde verborgen liegen. |

LITERATUR

Brigitte Andres, Alpine Wüstungen im Berner Oberland. Ein archäologischer Blick auf die historische Alpwirtschaft in der Region Oberhasli. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 42, Basel 2015.

Benno Furrer, Bauen mit Niveauunterschieden: ländliches Bauen und Wohnen in den Alpen. Geschichte der Alpen 16, 2011, 27–48.

Benno Furrer, Die Bauernhäuser des Kantons Uri. Die Bauernhäuser der Schweiz 12, Basel 1985.

Werner Meyer – Franz Auf der Maur – Werner Bellwald – Thomas Bitterli-Waldvogel – Philippe Morel – Jakob Obrecht, «Heidenhüttli». 25 Jahre archäologische Wüstenforschung im schweizerischen Alpenraum, Basel 1998.

Iso Müller, Geschichte von Ursern. Von den Anfängen bis zur Helvetik, Disentis 1984.

Felix Renner, Landschafts- und Waldgeschichte des Urserntals. In: Historisches Neujahrsblatt Uri 2013, Altdorf 2014.

IMPRESSUM

Herausgeberin Bezugsquelle

Kanton Uri
Justizdirektion
Abteilung Natur- und Heimatschutz
Natur- und Heimatschutz

Rathausplatz 5
6460 Altdorf
Telefon 041 875 24 29

raumplanung@ur.ch

Text Christian Auf der Maur, ProSpect GmbH
Natur- und Heimatschutz Kanton Uri

Abbildungen Prospect GmbH, Aarau; T-Vermessung, Busswil; Christian Bader, Basel (Grabungs- und Orthofotos); Joe Rohrer, bildebene, Luzern (Illustrationen); Staatsarchiv Uri (S. 6); Bundesamt für Landestopografie (S. 15); Christof Hirtler, Altdorf (S. 7, 14); Angel Sanchez, Altdorf (S. 4)

Grafik Anja Wild Grafik, Altdorf

**Projekt-
begleitung** Barbara Bär und Artur Bucher
Natur- und Heimatschutz Kanton Uri

Druck Gisler Druck AG, Altdorf

Auflage 1'000 Stück, März 2018

Das Dorf Andermatt, an der berühmten Gott-hardroute gelegen, befindet sich im Wandel. Das ehemalige Säumeretappenziel und spätere Kasernendorf ist auf dem Weg, ein mondänes Ferienresort zu werden.

Der Ausbau zum Ferienresort beinhaltet auch den Zusammenschluss der beiden Skigebiete Andermatt und Sedrun. Im Rahmen dieses Skiinfrastrukturausbaus galt es, mehrere sogenannte Funderwartungsgebiete und Alpwüstungen archäologisch zu untersuchen, bevor sie durch Pisten-, Leitungs- oder Bahnbau zerstört werden. Dabei kamen die Überreste mehrerer Alphütten und materielle Zeugnisse der Alpkäseherstellung zutage. Die Erkenntnisse dieser Untersuchungen ermöglichen wertvolle Einblicke in die alpwirtschaftliche Nutzung zwischen dem 15. und 19. Jahrhundert.

